

Asmus Nitschke

Die ‚Erbpolizei‘ im Nationalsozialismus

Asmus Nitschke

# Die ‚Erbpolizei‘ im Nationalsozialismus

*Zur Alltagsgeschichte  
der Gesundheitsämter im Dritten Reich*

*Das Beispiel Bremen*

Westdeutscher Verlag

Alle Rechte vorbehalten

© Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen/Wiesbaden, 1999

Der Westdeutsche Verlag ist ein Unternehmen der Bertelsmann Fachinformation GmbH.



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

<http://www.westdeutschervlg.de>

Höchste inhaltliche und technische Qualität unserer Produkte ist unser Ziel. Bei der Produktion und Verbreitung unserer Bücher wollen wir die Umwelt schonen: Dieses Buch ist auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt. Die Einschweißfolie besteht aus Polyäthylen und damit aus organischen Grundstoffen, die weder bei der Herstellung noch bei der Verbrennung Schadstoffe freisetzen.

Umschlaggestaltung: Christine Huth, Wiesbaden

ISBN 978-3-531-13272-3      ISBN 978-3-322-90381-5 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-322-90381-5

Meinen Eltern gewidmet

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	9
<b>1. Einleitung</b> .....	11
<b>2. Der rassenhygienische Diskurs in der Weimarer Republik</b> .....	23
2.1. Das politische Erwachen der rassenhygienischen Pressure Groups .....	26
2.2. Die Debatte über obligatorische Ehegesundheitszeugnisse.....	35
2.3. Eheberatung, Sterilisation, Euthanasie .....	48
2.4. Die Besonderheiten des eugenischen Diskurses in Bremen .....	62
<b>3. Erb- und Rassenpflege in Bremen</b> .....	79
3.1. Die organisierte Ärzteschaft in der politischen Umbruchphase .....	83
3.2. Die rassenhygienische Aufrüstung des öffentlichen Gesundheits- dienstes im Dritten Reich .....	90
3.3. Die Bremer Gesundheitsämter unterm Hakenkreuz .....	137
3.3.1. Machtergreifung und Gesundheitsverwaltung .....	137
3.3.2. Personelle und institutionelle Prägungen .....	154
3.3.3. Die bürokratische Exekution des rassenhygienischen Programms .....	186
Exkurs 1: Befreiungen von den Vorschriften des Ehegesundheits- und des Blutschutzgesetzes .....	203
Exkurs 2: Die erbgesundheitliche Verfolgung von Bremer Sinti und Roma durch die Sterilisationsbehörden.....	231
<b>4. Die Bremer Gesundheitsverwaltung in der Nachkriegszeit -     Alltag und Vergangenheitsbewältigung</b> .....	259
<b>5. Schlußbemerkung</b> .....	283
<b>6. Quellen- und Literaturverzeichnis</b> .....	287
<b>Personenregister</b> .....	313

## Vorwort

Als ich im Sommer 1992 im Rahmen eines Forschungsprojekts für den Bremer Gesundheitssenator auf dem Dachboden des Bezirksgesundheitsamtes in Bremen-Nord einen alten Aktenschrank mit rund 5.000 Einzelfallakten der aus der Zeit des Nationalsozialismus stammenden - und bis dato als verschollen geltenden - „Erbkartei“ fand und die ersten völlig verstaubten Aktendeckel öffnete, ahnte ich, daß das Thema „Erb und Rassenpflege“ mich noch geraume Zeit beschäftigen würde. Daß es dann aber über ein halbes Jahrzehnt dauern sollte, bis ich meine diesbezüglichen Forschungen als beendet ansehen würde, ahnte ich damals nicht. Die in der Erbkartei gesammelten Unterlagen dokumentieren in eindringlicher Weise, mit welcher Akribie seinerzeit an der rassenhygienischen „Aufartung“ der Bevölkerung gearbeitet wurde. Ziel war es, „schlechtes Erbgut“ auszumerzen und die „tüchtige Erbmasse“ zu fördern. Erb- und Rassenpflege gehörte im Dritten Reich zu den Routineaufgaben der Gesundheitsämter. Einem auf den 16. Februar 1943 datierten handgeschriebenen Dienstplan des damaligen Leiters des Bezirksgesundheitsamtes ist zu entnehmen, daß der Amtsarzt im fünften Kriegsjahr montags, dienstags, donnerstags und freitags in der Zeit von 18 bis 19 Uhr Erb- und Rassenpflege praktizierte. Der Plan verweist auf die Banalität, mit der rassistisches Unrecht im Nationalsozialismus bürokratisch vollstreckt wurde. Die vorliegende Studie handelt davon – und vom Leid der Opfer.

Das aufgefundene Quellenkonvolut konnte wenig später dem Bremer Staatsarchiv übergeben werden. Dort sowie im Institut für Regional- und Sozialgeschichte Bremen wurde mir auf unbürokratische Weise ermöglicht, meine Forschungen auch nach Ablauf des einjährigen Projekts ungestört fortzusetzen. Den Mitarbeitern beider Institutionen möchte ich an dieser Stelle für ihre große Hilfsbereitschaft danken. In diesem Zusammenhang sind auch und besonders Inge Marßolek, Hans-Josef Steinberg und Till Schelz-Brandenburg zu nennen, die mir den Weg zur Universität Bremen ebneten - und zum Promotionsausschuß. Sie begleiteten die verschiedenen Arbeitsschritte mit wissenschaftlichem Rat und mehr als kollegialer Tat. Für konstruktive Kritik, geduldiges Zuhören und ihre Bereitschaft, sich in die Gedankenwelt eines Historikers hineinzusetzen, danke ich Horst Nitschke, Martin Löffelholz und Uli Mertens. Sie nahmen zudem die Mühen des Korrekturlesens auf sich. Für fachkundige Fingerzeige und sachdienliche Hinweise bei der Recherche habe ich namentlich Heinz-Jochen Zenker, Norbert Schmacke, Gerda Engelbacht, Johannes Vossen, Hans Hesse, Horst Vogel sowie dem Personal der benutzten Archive und Bibliotheken zu danken.

Dank schulde ich auch Jürgen Kittel, Theo Jahns und Thomas Bürster, die mich ermutigten, mein Vorhaben in die Tat umzusetzen, und mir halfen, auch schwierige Arbeitsphasen zu überwinden, schließlich meiner Lebensgefährtin Doris Kruska, unserem Sohn Jan und unserer mittlerweile verstorbenen Katze „Socke“, die sich viel mehr für mich als für meine Schreibtischtätigkeit interessierten und mir *dadurch* die nötige Kraft verliehen, diese Arbeit zu Ende zu bringen.

Der Promotionsausschuß Dr. phil. der Universität Bremen hat den vorliegenden, für den Druck geringfügig geänderten Text als Dissertation angenommen. Druckkostenzuschüsse des Senators für Frauen, Gesundheit, Jugend, Soziales und Umweltschutz, des Gesundheitsamtes Bremen und des Senators für Bildung, Wissenschaft, Kunst und Sport ermöglichten mir die Veröffentlichung meiner Forschungen. Die typographische Bearbeitung besorgte Uwe Nielsen.

Bremen, im Juli 1998

Asmus Nitschke